

Linth-Zeitung

HEUTE GROSSAUFLAGE

linthzeitung.ch Dienstag, 24. Mai 2022 | Nr. 120 | AZ 8730 Uznach | CHF 3.80

INSERAT



INSERAT

 Digital- und Offsetdruck
Geschäfts- und Werbedrucksachen
BILDASTRASSE 22 • 8640 RAPPERSWIL • 055/220 53 53 bertidruck.ch

NACHRICHTEN

Solaroffensive: Schweizer Parteien fordern mehr Tempo nicht nur bei Wind- und Wasser-, sondern auch bei Solarenergie. SEITE 18

KULTUR

Ungewohnt basslastig: Mit «Harry's House» veröffentlicht der britische Superstar Harry Styles sein drittes Soloalbum. SEITE 16

SPORT

Von YB zum FCZ: Dem FC Zürich gelingt die überraschendste Wachablösung der Super-League-Geschichte. SEITE 24

Ledischiffe sollen Lkw-Flut durch Weesen verhindern

Der Weesner Gemeindepräsident Marcel Benz will sein Dorf vor einer Lastwagenflut bewahren. Sollte die Deponie Sittenwald kommen, soll das Material mit Schiffen über den See geführt werden.

von Urs Schneider

Die Wogen gingen hoch, als das Vorhaben der Ortsgemeinde Weesen publik wurde: Diese will im ehemaligen Steinbruch Sittenwald eine Deponie betreiben. Nicht nur die Bevölkerung wehrte sich, auch die Gemeinden Weesen und Amden

sprachen sich klar dagegen aus. Das scherte den Kanton aber nicht – er setzte den Standort im Richtplan fest. Dagegen ist eine Beschwerde der beiden Gemeinden beim Verwaltungsgesicht des Kantons St.Gallen hängig.

Benz kritisiert Deponieplanung

Nun tritt der Weesner Gemeindepräsident Marcel Benz mit einem unkon-

ventionellen Vorschlag an die Öffentlichkeit. Falls die Deponie tatsächlich kommen sollte, fordert er, dass das Material mit Ledischiffen über den See geführt wird, anstatt es mit unzähligen Lastwagenfahrten durch Weesen zu fahren. Von dort aus soll es dann mit einem Förderband oder einer Seilbahn zum Standort Sittenwald ob Weesen hochtransportiert werden.

Die Gemeinden Weesen und Amden fühlen sich bezüglich der Deponie vom Kanton übergangen. Sie kritisieren deshalb nicht nur die drohende Lastwagenflut, sondern auch das Richtplanverfahren selber. Für Benz ist klar, dass das Thema Verkehr ein Teil des Prozesses hätte sein müssen. «Hier ist etwas am Verfahren nicht logisch», kritisiert er. **REGION SEITE 3**

Latein fällt definitiv aus

Was früher ging, geht nun nicht mehr: Sechs Schüler reichten bislang aus, um an der Kanti Wattwil eine Lateinklasse zu führen. Nächstes Jahr haben sich wiederum sechs angemeldet. Zu wenige für den Kanton – aus finanziellen und räumlichen Gründen. Das geht aus einer Antwort auf einen Vorstoss von Kantonsrat und Stadtpräsident von Rapperswil-Jona, Martin Stöckling, hervor. (wyf) **REGION SEITE 5**

Zwei Kränze in Ossingen

Zuerst über den See – und dann mit einem Förderband auf den Berg

Entgegen den Gesuchen von Amden und Weesen hat der Kanton die Deponie Sittenwald im Richtplan festgesetzt. Dagegen klagten die Gemeinden. Sollte die Deponie trotzdem kommen, werden neue Verkehrswege gefordert. Einen Vorschlag macht Weesen gleich selbst.

von Urs Schneider

Am liebsten wäre dem Weesener Gemeindepräsidenten Marcel Benz, wenn die Deponie Sittenwald gar nicht käme und wieder aus dem Richtplan gestrichen würde. Das ist es auch, was der Gemeinderat gefordert hatte. In der Stellungnahme zum Richtplan mit dem entsprechenden Eintrag hielten Weesen wie auch die Gemeinde Amden, auf deren Boden die geplante Deponie liegt, fest, dass sie gegen dieses Projekt sind. Trotzdem wurde die Deponie festgesetzt. Die Gemeinden Weesen und Amden haben dagegen beim St.Galler Verwaltungsgericht rekuriert (diese Zeitung berichtete). Unter anderem werfen sie dem Kanton fehlende Zusammenarbeit mit den Gemeinden vor. Das Verfahren ist hängig.

Schon Abbruch lief über den See

Sollte die Deponie doch kommen, will Marcel Benz aber gewappnet sein und eine allfällige Lastwagenflut durch Weesen verhindern. «Ich bin hier aufgewachsen und kann mich noch erinnern, wie der Abbau im Steinbruch abließ, der nun zur Deponie werden soll.» Benz hat auch erlebt, wie damals beim Steinbruch Schür vis-à-vis von Mühlehorn das Material über den See geführt und dort auf Züge verladen worden war.

Das habe ihn überhaupt erst auf die Idee gebracht. «Anstatt dass unzählige zusätzliche Lastwagen durch die Gemeinde fahren, um das Material zur Deponie hochzubringen – und leer zurück –, soll es vom Gäsi aus mit Ledischiffen ans Ufer bei Weesen gebracht werden. Von dort aus könnte es mit einer Seilbahn oder einem Förderband zur Deponie hinaufgeführt werden», so Benz (siehe Grafik).

Im Gespräch gibt er sich überzeugt, dass die Lösung verkehrstechnisch sowie aus ökologischer Sicht «absolut Sinn» mache. «Und vermutlich auch aus wirtschaftlichen Überlegungen.»

Material vorher trennen

Was Benz nicht versteht: dass das Material vorab nicht getrennt werden soll. Hier böte sich eine gute Gelegenheit, Synergien zu nutzen. Denn die Ardega Deponie AG, die im Gäsi bereits eine Deponie betreibt, will dort gemäss Benz eine Aufbereitungsanlage bauen. Das Werk liegt etwa 2500 Meter von Weesen entfernt. Das Material für die Deponie Sittenwald könnte zuerst im Gäsi angeliefert und dort von den wiederverwertbaren Stoffen getrennt werden.

Das Restmaterial für die Deponie könnte mit dem Lastwagen auf kurzer



Zeigt einen alternativen Weg auf, wie Abbruchmaterial nicht mit Lastwagen durch Weesen gefahren, sondern per Schiff über den See geführt würde: Marcel Benz, Gemeindepräsident von Weesen.

Distanz zum Beladepplatz (siehe Grafik) gebracht und auf ein Ledischiff geladen werden. «So ein Schiff fasst etwa 200 Tonnen», weiss Benz. Das würde nicht einmal jeden Tag fahren müssen. Und: Je nach Lastwagengrösse

würden pro Schiffsladung sechs bis acht Lastwagenfahrten durch Weesen eingespart. Sie würden stattdessen durch mehrheitlich unbewohntes Gebiet auf der anderen Seeseite fahren. Rechnet man die Leerfahrten dazu, würden pro Schiffsladung bis zu 16 Lastwagenfahrten durch Weesen verhindert.

3800 Lkw versus 100 Schiffe

Für das Deponieprojekt der Ortsgemeinde (OG) Weesen gehen die Verantwortlichen je nach Rechnungsmodell von 2100 oder knapp 3800 Lastwagenfahrten pro Jahr aus. Je nachdem, wie hoch das Auffüllvolumen der Deponie ausfallen wird.

Eine Variante geht von 250 000 Kubikmetern aus; die zweite von rund 450 000. Das ergebe eine Gesamtzahl von höchstens 75 000 Lastwagenfahrten in 20 Jahren. Schifffahrten ergäben sich bei der Variante mit dem grösseren Volumen auf denselben Zeitraum etwas über 100 pro Jahr.

Allerdings empfiehlt die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK), die Deponie so schnell wie möglich zu füllen, wie sie in einem ersten Gutachten vom August 2020 festhielt. Und ihr ist wichtig, dass es einen kleinstmöglichen Eingriff im BLN-Gebiet geben wird. Teile des Gebietes sind im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler (BLN) als besonders schützenswert aufgeführt und wären tangiert vom Projekt.

ENHK: «Prüfungswerte Idee»

«Ein Förderband oder eine Seilbahn ist für die Weesener Bevölkerung interessant, weil der Zusatzverkehr eliminiert würde», heisst es bei der ENHK auf Anfrage. Ob es auch für das BLN gilt, könne er zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen, sagt Sekretär Fredi Guggisberg. Aber es sei sicher eine Variante, die im Rahmen der weiteren Planung geprüft werden könne.

Ebenfalls wichtig ist der ENHK die Frage der Biodiversität, wie es auch im ersten Gutachten festgehalten ist. Inzwischen haben sich im Steinbruch viele Tier- und Pflanzenarten ausgebreitet, die durch die Auffüllung einen neuen Lebensraum suchen müssten. Guggisberg: Ausführlich müsse das Thema Biodiversität im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung ange-

Für Benz ist klar, dass der Verkehr Teil des Prozesses hätte sein sollen.

schaute werden, diese steht noch an. «Wir haben das Projekt in einer sehr frühen Planungsphase als Voranfrage zur Beurteilung erhalten», betont Guggisberg.

«Verfahren nicht logisch»

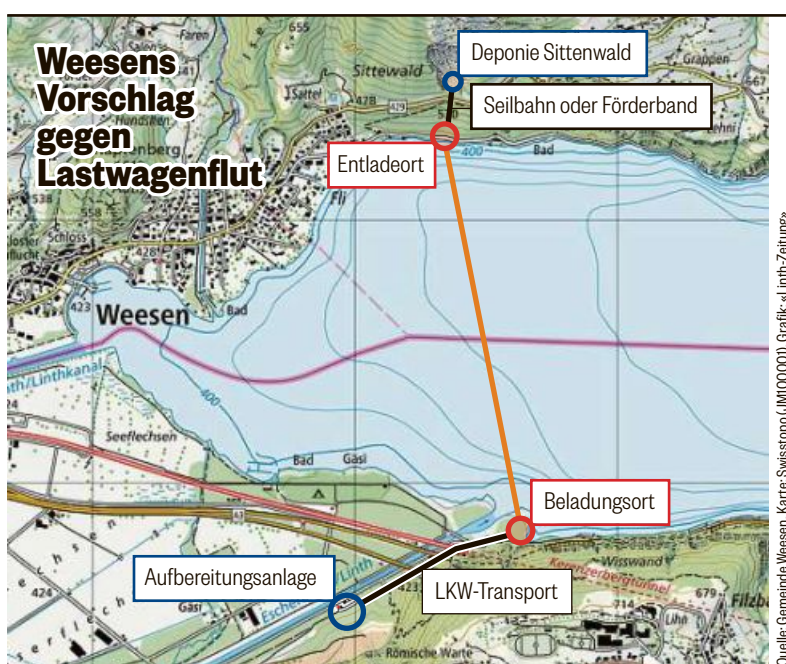
Die Planung und die Schritte bezüglich Gutachten etwa zum Verkehr oder Erschliessung sind ohnehin umstritten. Vonseiten Amden und Weesen werden sie kritisiert. Benz versichert zwar, er verstehe die Interessen für Deponien. «Aber mich stört die Verifikation, dass man nicht schon den Verkehr als Bestandteil des Richtplanverfahrens prüft.» Für ihn ist klar, dass der Verkehr Teil des Prozesses hätte sein müssen. Jetzt habe die Ortsgemeinde Kosten für Abklärungen, und am Ende heisse es vielleicht, das Projekt sei nicht möglich wegen mangelnder Erschliessung.

«Hier ist etwas am Verfahren nicht logisch», sagt Benz. In einem Richtplanverfahren setzt der Kanton zuerst einen Standort fest – alle anderen Fragen werden erst danach abgeklärt. «Fragen, die in der heutigen Zeit entscheidend sind, wie eben Verkehr oder Lärm.» Deshalb findet Benz, man müsse Deponieplanungen überregional oder noch besser über Kantonsgrenzen hinweg angehen. «Ich bin nicht per se gegen Deponien, aber man muss sie effizienter planen und gestalten.»

«Enttäuscht vom Kanton»

Benz stört es, dass im Kanton St.Gallen Private Eingaben ohne effektive Mitbestimmung der betroffenen Gemeinden machen können und die kantonalen Behörden dies zu prüfen haben. Die Idee, das Material via See und Förderband in die Deponie zu bringen, hatte die Gemeinde Weesen auch in der Stellungnahme zum Richtplan eingebracht. «Ich war enttäuscht, dass der Kanton nicht richtig darauf eingegangen ist.» Das sei mit ein Grund, weshalb nun die Beschwerde gegen die Festsetzung des Standorts eingereicht wurde. Benz rechnet damit, dass es einige Monate dauern wird, bis ein Entscheid des Verwaltungsgerichts vorliegt.

Die OG Weesen schreibt auf Anfrage, sie wolle vorerst abwarten, was der Rekurs der Gemeinden Amden und Weesen gegen den Festsetzungsentscheid des Regierungsrats ergebe. «Der Stand der Deponieplanung ist daher nach wie vor unverändert», sagt Präsident Philipp Jolly. Das Projekt mit einem Ledischiff ab der Deponie Gäsi sei der OG Weesen nie detailliert vorgestellt worden.



Quelle: Gemeinde Weesen, Karte: Swissstop (AM1000001), Grafik: «Linth-Zeitung»

Umstrittene Deponie oberhalb Weesen

Gemäss der kantonalen Richtplan-Anpassung 2020 erstreckt sich die geplante Deponie «Sittenwald Amden» über eine Fläche von rund 20 000 Quadratmetern. Das Deponievolumen beträgt 250 000 bis 500 000 Kubikmeter. Bei einer jährlichen Ablagemenge von bis zu 40 000 Kubikmetern wird mit einer Auffüllungsdauer von 10 bis 20 Jahren gerechnet. Entstehen soll eine Deponie des Typs A

und B. Für Typ A sind etwa Abfälle wie Aushub- und Ausbruchmaterial bestimmt, bei denen Verdacht auf Verschmutzung ausgeschlossen werden kann. In Deponien des Typs B sind einzeln bezeichnete Abfälle zugelassen sowie andere mineralische Abfälle, sofern sie die Anforderungen an Grenz- und Eluatwerte (von herausgewaschenen Stoffen) nachweislich erfüllen. Das abzulagernde Material soll priori-

tär aus regionalen Baustellen anfallen. Im Prüfbericht zum Standort heisst es unter anderem, dass beim Sittenwald auch ein kantonales und ein lokales Landschaftsschutzgebiet betroffen seien. «Es handelt sich bei diesem Standort aus landschaftlicher Sicht um ein sehr sensibles Gebiet.» Die Realisierung des Deponiestandorts habe auf die Schutzgebiete Rücksicht zu nehmen, und dementsprechend sei eine

landschaftsverträgliche Endgestaltung zu wählen. Zudem gibt es Konflikte mit Wald und Gewässer. So müssten etwa zwei kleine Bäche im Gebiet an den Rand des Deponiestandorts verlegt werden. Weiter wird vom Kanton die Erschliessung des Deponiestandorts aufgrund der topografischen Lage und der Platzverhältnisse direkt an der Kantonsstrasse als schwierig erachtet. (snu)